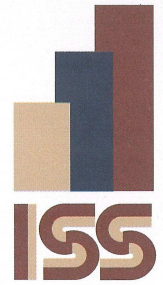




**Beobachtungsstelle für
gesellschaftspolitische
Entwicklungen in Europa**



Gemeinnützigere e.V.

Institut für Sozialarbeit
und Sozialpädagogik e.V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main
Telefon 069 95789-0
info@iss-ffm.de

Tagungsbericht

Neue Spielräume oder neue Beschränkungen? Soziale Innovation und Anbieter von sozialen Dienstleitungen in Europa

Europäische Arbeitskonferenz, Berlin-Köpenick, 17.-18. Dezember 2012

Die Konferenz „Neue Spielräume oder neue Beschränkungen? Soziale Innovation und Anbieter von sozialen Dienstleitungen in Europa“, die am 17. und 18. Dezember in Berlin-Köpenick stattfand, beschäftigte sich zum einen mit der Frage, wie sich soziale Innovation in den Mitgliedsländern der EU gestaltet. Außerdem interessierte die Teilnehmenden, wie die Anbieter sozialer Dienstleistungen aus unterschiedlichen nationalen Kontexten mit Innovationen umgehen. Ausgangspunkt waren die derzeitigen und geplanten Initiativen und Aktionen der Europäischen Union zur Förderung sozialer Innovation. Die Konferenz wurde von der Beobachtungsstelle für gesellschaftspolitische Entwicklungen im Auftrag des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durchgeführt.

Ursprünglich hatte die Beobachtungsstelle die Konferenz „Neue Spielräume oder neue Beschränkungen? Soziale Innovation und Anbieter von sozialen Dienstleitungen in Europa“ auf achtzig Teilnehmende ausgerichtet. Doch nur wenige Wochen nach der Ankündigung war die Konferenz ausgebucht. Durch die Unterstützung des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) konnten jedoch weitere Einladungen ausgesprochen werden, so dass sich insgesamt 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus zwölf europäischen Ländern an der Diskussion um soziale Innovationen beteiligen konnten. Das große Interesse an der Veranstaltung weist auf die bestehenden Hoffnungen hin, dass mithilfe unternehmerischem Handeln und innovativen Ideen die sozialen Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen sind.

Nachdem Hans-Georg Weigel, Direktor des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. – neben dem Deutschen Verein der Träger der Beobachtungsstelle – als Moderator des ersten Veranstaltungstages die Tagung eröffnete hatte, begrüßte Christoph Linzbach vom BMFSFJ die Teilnehmenden. In seiner Rede wies er darauf hin, dass technische Innovation nicht ausreicht, um die aktuellen Herausforderungen zu bewältigen. Es braucht soziale Innovation, so Linzbach. Deutlich wurde in seiner Begrüßungsrede, dass die Bundesregierung soziales Unternehmertum stark mit der Förderung der Zivilgesellschaft verbindet.

Sozialunternehmertum und soziale Innovation in der EU-Politik

Agnes Hubert, Vertreterin des Bureaus of European Policy Advisers (BEPA), erläuterte den Teilnehmenden, in welchen Initiativen und Programmen soziale Innovation ab 2014 gefördert werden wird. In der anschließenden Plenardebatte hoben weitere Vertreterinnen und Vertreter von EU-Institutionen (BEPA, Kommission) und dem Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss die Chancen hervor, die auf der europäischen Ebene mit den Konzepten zur Förderung sozialer Innovation verbunden werden. Gerhard Timm, Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege, kritisierte an dieser Stelle die Herangehensweise der EU. Für ihn sei es ein Beweis für die Inkohärenz der europäischen Sozialpolitik, wenn die EU einerseits soziale Innovation fördert, aber

gleichzeitig Hürden aufbaut in Form beispielsweise der rechtlichen Rahmenbedingungen für die sozialen Dienste.

Effektivität ist nicht nur eine Frage der Wirkungsmessung

Ein kontrovers diskutiertes Thema war die Frage der Evaluation und der Wirkungsmessung. Denn soziale Innovation wird auf EU-Ebene stark verknüpft mit der Frage der Wirkungsmessung des sogenannten sozialen Outcomes. Heather Roy, Generalsekretärin von Eurodiaconia, betonte die Vielschichtigkeit dieses Outcomes: Ziel von sozialen Diensten sei Empowerment der Zielgruppe, Bereitstellung qualitativ hochwertiger und zugänglicher Dienste, das ethische Handeln und Nachhaltigkeit. Die Antwort auf die Frage, welches Modell diese Dimensionen und die Lebensqualität des Nutzers der Dienstleistung abbilden kann, ist noch nicht gefunden.

Social Innovation made in Europe: Erfahrungen aus europäischen Ländern

Im Schnelldurchlauf gaben sechs Referenten und Referentinnen Einblicke in die Diskussion um soziale Innovation in ihren jeweiligen Ländern. Die verschiedenen Regionen Europas wurden mit den Niederlanden, Deutschland, Frankreich, Polen, Italien, der Ukraine und Schweden gut abgebildet. Die Vorträge zeigten unter anderem: Soziale Innovation gibt es fast überall und ist nicht an einen bestimmten Rahmen oder Kontext gebunden. Im Anschluss an die Vorträge gab es für die Teilnehmenden die Möglichkeit bei einem Glas Sekt mit den Referenten ihrer Wahl in lockerer Atmosphäre ins Gespräch zu kommen. Danach folgte der informelle Ausklang des Tages mit Musik und Buffet.

Soziale Innovation in der Praxis

Europäische Initiativen bleiben notgedrungen sehr abstrakt. Wie aber lassen sie sich mit der Arbeit, die konkret vor Ort passiert, verbinden, ohne dass sich die Anbieter sozialer Dienstleistungen in Details verlieren? Diese Frage zu beantworten versuchte die kleine Runde im Talkshowformat zu Beginn des zweiten Tages. Anhand von verschiedenen innovativen Projekten aus Belgien, Österreich, Deutschland und Italien tauschten sich die Konferenzteilnehmer darüber aus, wie Ideenentwicklung in der Praxis funktionieren kann, welche Akteure es braucht, um Ideen zu verwirklichen und was Praktiker von der Evaluation ihrer Projekte halten. Anna Waldhausen sammelte als Moderatorin des zweiten Tages erste Meinungen darüber, wie eine wünschenswerte soziale Innovation definiert werden kann.

Gemeinsame Arbeit in Workshops

Die andiskutierten Fragen wurden dann in drei Workshops aufgegriffen. Was etwa kennzeichnet innovatives und erfolgreiches gemeinsames Arbeiten? Warum sind bestimmte Gruppen innovativ und andere nicht? Die meisten Systeme, in denen wir arbeiten, uns engagieren, lernen und leben (von der Schule bis zum Unternehmen) sind auf die Verwaltung von Mängeln und Knappheit ausgerichtet. Wirklich innovative Gruppen funktionieren nach anderen Maßstäben und einem anderen Paradigma. Damit ist Innovation keine Frage des Bildungshintergrundes oder der Ressourcenausstattung.

Fazit der Konferenz und der Workshops

Auf Innovation gibt es kein exklusives Copyright. Jeder kann innovativ sein. Tatsächlich entsteht Innovation unabhängig von der Organisationsform – daher ist es falsch einer Gruppe von Akteuren besondere Innovationsfähigkeiten zu unterstellen und sie anderen abzusprechen. Letztendlich ist es wichtig, nicht den Fokus auf das Innovative oder auf die Wirkungsmessung zu legen, sondern die Kernfrage nicht aus dem Blick zu verlieren: Was sind die grundlegenden Werte unserer Arbeit?